

Nach den neuesten Forschungen sind die Kometen ein besonderes System von Weltkörpern, eine Vervollkommnung der Nebelsteden, die aus Wasser- oder Sauerstoff bestehen, wogegen das Spectrum der Kometen die Gegenwart von Kohlenstoff, Kohlenwasserstoff und metallischen Dämpfen nachweist. Kometen sind wohlfeillich wunderbare Fragmente eines Nebelstoffs, und in der Umwandlung zu planetarischen Körpern begriffen. Wo sich die feineren Stoffe anammeln, treten sie als leuchtender Stern hervor, wogegen der Schwanz die dünnere Gase sammelt. Die hellen Zonen im Spectrum deuten auf Kohlenstoff, in welchem ein Komet in den Kreis unleser Sonnensterns, in welches er eigentlich nicht gehört, herübergezogen und nähert sich der Sonne sehr stark, so verurteilt die Sonnenwärme heftige Bewegungen in den Gasmassen und flammende Ausflüsse. Manche bringen in die Sonnenatmosphäre ein, verflüchtigen sich, zerplatzen, stürzen in die Sonne oder bewegen sich fortan um dieselbe. Daher werden solche Kometen stets von einem Schwarme kleinerer Körper begleitet, die dann gelegentlich auf die Erde als Meteorsteine niederfallen.

Die Kometen-Gäste in unserem Sonnensystem entstehen aus Kohlen- und Wasserstoffverbindungen und sind daher eigentlich Pflanzen, weil Kohlenstoff nur in wenigen Sternen angetroffen wird. Sie besitzen außer reflectirtem Lichte auch ein eigenes, dessen Erzeugung keine hohe Temperatur erfordert, sondern eine besondere Structur der Moleküle, welche den Lichtstrahlen durch Schwingungen verleiht, wie Insecten und Meeresthiere durch solche Mittel phosphoresziren leuchten. Die Kometen lassen vermuten, daß im Welttraume Kräfte wirken, von denen wir keine Kunde haben. Eine solche Kraft scheint die schnelle Entzündung des Kometenschweifes zu verursachen, indem sie ein Paradieschen der gegen die Sonne gerichteten Materie betrifft. Um die Sonne kreist ein gasförmiger Ring, der häufig bis zur Erde reicht und dann das Bodenschicht bildet, und andere kleine Schwärme durchkreuzen unser Planetensystem nach allen Richtungen. Je weiter wir in die Höhe der Schöpfung eindringen, um so zahlreicher erscheint uns Vieles.

Aus der großen Mannichfaltigkeit der Geschöpfe auf der Erde können wir folgern, wie verschiedenartig die Wesen der Planeten anderer Sonnen sein mögen. Bei uns sind Luft, Wasser und Erde von Geschöpfen bevölkert, die sich dem Klima und anderen Verhältnissen anpassen, wie zahllos mögen die Thiere- und Pflanzenwelt der Planeten anderer Sonnensysteme, besonders der Doppelterne, sein, die abwechselnd oder zugleich von zwei Sonnen verschiedener Wärme beleuchtet werden, die sich bei der Umlaufzeit von 70 und 100 Jahren so weit entfernen, daß die Temperatur große Schwankungen erleidet, auf die Erde der Doppellonnen lange kalte Zeiten folgen! Sind auch die Sonnen nur glühende Massen, der Sternhimmel eine ungewohnte Brandstätte, welche unfaßbare Mengen von Hitze ausstrahlt, so dienen doch die brennenden Sonnen dazu, den Lauf der Planeten zu lenken, ihnen Wärme und Licht zu spenden. Leben erfüllt das Weltall, und die Formen des Lebens- und Stufenfolge der Schöpfung sind ebenso unermeßlich, wie das Weltall selbst.

Mannichfaltiges.
Sittiges Viech.

Es ist noch nicht zur Genüge bekannt, daß der Genuß des Fleisches solcher Schlachthiere, welche vor ihrer Schlachtung gehebt, geknigt oder sonst iibel behandelt worden sind, die nachtheiligsten Folgen für die menschliche Gesundheit haben kann; deshalb dürfte die Einführung ethischer Vorschriften nicht überflüssig sein, welche die Schädlichkeit solchen Fleisches mit Recht gittig. Der Genuß des Fleisches erkrankter Thiere dem Menschen schädlich ist, wird auch noch viel zu wenig beachtet; demnach dürfte es sich empfehlen, auch hierauf bei dieser Gelegenheit hinzuweisen.

Der Waidmann weiß sehr wohl, daß das Fleisch der bei Barfocor-Jagden zu Tode gekelten Vögel gänzlich untauglich ist zur Nahrung sowohl für die Menschen als selbst für die Hunde. Die Jäger nennen solchen Fleisches mit Recht gittig. Auch das Fleisch von in Schlingen gefangenen Thieren, die sich darin zu Tode quälen mußten, ist nicht als Nahrungsmittel zu benutzen, weil es nachweislich lebensgefährliche Gesundheits-

sörungen hervorruft. Eine kosteiche Fixure, welche weit und breit in den Zeitungen ihre lebend ausgenommenen Aale zum Verkauf anbietet, ist nicht bloß wegen der an den Aalen verübten schändlichen Quälereien berichtigt, sondern auch wegen der zahllosen, oft sehr schweren Erkrankungen, welche ihre Verkaufsartikel hervorruhen.

Die holländischen Fische sind als ebenso wohlschmeckend wie der Gesundheitszustand berüchtigt. In Holland weiß man aber auch allgemein, daß der Genuß solcher Fische, welche nicht unmittelbar nach dem Fang abgeschlachtet, sondern noch längere Zeit einem qualvollen Todeskampfe ausgesetzt worden sind, der Gesundheit schadet, und daß solche Speise auch wenig schmackhaft ist, deshalb werden dort die See- und Süßwasser gefischt, sobald sie aus dem Wasser gezogen werden.

Das Blut benigener Thiere, welche infolge übermäßiger Anstrengung oder sonstiger iübler Behandlung gefallen sind, zeigt unter dem Mikroskop eine auffällige Veränderung, und genaue Untersuchung desselben hat nachgewiesen, daß Wasserzersetzung eingetreten war. Sachkundige Verstehe versichern, daß das Blut überangefahrener, geknigteter oder sonst gekrankter Thiere Vieles enthält, welches mit dem Blute der widerstand erkrankten Viehes, und daß sie vollkommen davon überzeugt sind, daß viele gefährliche Krankheiten der Menschen ihre Ursache haben in dem Genuße des Fleisches iibel behandelter Thiere.

Schreiber dieses kann dem geehrten Leser die Versicherung geben, daß er wiederholt beobachtet hat, daß der Genuß abgestorbener Fische wie der des Fleisches äußerlich behandelter Schlachthiere, namentlich auch mit Hunnen zur Schlachtung gehetzter Käfer, ernste Gesundheitsfälle hervorgerufen hat. Einige intelligente Fleischerbesitzer, um ihre Ansehen in dieser Sache zu betragen, äußerten sich dahin, daß es ihnen bekannt sei, daß das Fleisch iibel behandelten Schlachtwiehes nicht als gesunde Nahrungsmittel gelten könne und daß gewissenhafte Fleischer solchen äußerlich behandelten Schlachthieren zur Verwendung ihres Butes — wie sie sich ausdrücken — erst hinlänglich Zeit ließen, ehe die Schlachtung an ihnen vorgenommen werden dürfte. Sie nehmen an, daß eine vierundzwanzigstündige Erholungszeit dazu meistens ausreicht. Als ein weit fähiger Mittel gegen derartige Fleischerbesitzer dürfte die gewissenhafteste Untersuchung aller äußerlichen Behandlung der Schlachthiere zu empfehlen sein. B. T.

Für die Schwalben.

Bekanntlich sind während der kalten regnerischen Tage des Juni d. J. viele Schwalben ums Leben gekommen, weil sie nicht die notwendige Nistkastenabnahme in der Luft fanden. Einen Versuch, dieser Noth abzuhelfen, machte ein Naturfreund im Canton Zürich, und da dieser Versuch glückte, ist er auch für weitere Kreise der Mittheilung werth. Dieser Naturfreund, berichtet der „Landbote“, beobachtete, daß bei kalter, regnerischer Witterung Insecten, Fliegen und Mücken als Schuß zum Aufenthalte die untere Seite der Blätter und Pflanzen wählten. Diese Wahrnehmung veranlaßte ihn, einen Nistkasten in seinem Garten einen Baum hinlänglich zu schütten, wodurch Hunderte von Insecten zum Verlassen des schützenden Nestes gezwungen wurden. Raum aber hatten diese lästigen Sommergäste ihr Quartier aufgegeben, um nach einem andern zu flüchten, so war auch schon eine Schaar hungerriger Schwalben mit ihren kühlen, scharfen Augenlein von verschiedenen Seiten in Höchstschnelle herbeieilend, erloschen und verpesten, bis sie herabfielen, was an Insecten in der Luft umherwirbelte. Da nun dieser Versuch den beabsichtigten Erfolg hatte, ließ der Gartenbesitzer bei jedem regnerischen Tage an all seinen Bäumen und höher gewachsenen Sträuchern dieselbe Manipulation durch seine Arbeiter vornehmen, und ohne jegliche Schaden folgten diese raschen Thierchen den Lauten von einem Baume zum andern und räumten unter den aufgeschwundenen Fliegen und Mücken nach Herzenslust auf; ja in kurzer Zeit hatten sich täglich wohl über 50 Hungrige auf diesem willkommnen Futterplatze eingefunden, als obs eine der anderen gelang hätte. Durch solches Gutes Wohlthat, und oft länger als eine Stunde wurde auf diese Weise den armen stabillenen Vögelchen ein „Nistlein, deck dich!“ bereitet; oft ließen sie nach geknagter Mahlzeit sich auf das Dach des nächsten Hauses nieder und machten mit sichtlichem Behagen ihre gewohnte Toilette.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saaltthal.)

No. 25.

Halle a. d. S. 24. Juli.

1881.

In Memoriam.
Alexander Dumas und seine Romanfabrik.

CCXLIV. 24. Juli.

Der den Catalog einer Leihbibliothek sieht und zum Namen A. Dumas kommt, wird sich über die große Zahl der unter seinem Namen geschriebenen Romane verwundern. Die Biographische Leihbibliothek in Halle a. S. zählt 295 Nummern. Wie ist es möglich, daß ein Mann eine solche Unmenge von Romanen schreiben konnte, seiner Dramen, Reisebeschreibungen u. g. gar nicht zu gedenken? Ein französischer Schriftsteller Alphonse Karr hat in seiner Brochure: „Sur le Mercantilisme littéraire (über den literarischen Handel),“ und Eugène de Mirotcourt in seiner: „Fabrique de romans de la maison Dumas et Comp.“ (Romanfabrik vom Hause Dumas und Comp.) diese Frage beantwortet. Eine Schaar von Literaten war an der Fabrik Dumas beteiligt und man hat ihr die großartigen, auf ganze Stücke, Romane, Geschichtsbücher, Reisebeschreibungen sich erstreckenden Plagiate an Schiller, Walter Scott, Chateaubriand, Victor Hugo u. nachgewiesen, worauf Dumas immer nur erwidert hatte: „ein Mann von Genie liebt nicht, er erodert.“

Aber eine große Routine in der Benutzung oder im Abschreiben fremden Eigentums, eine fabelhafte Geschwindigkeit in Composition und Vollenbung seiner Romane kann man Dumas nicht abprechen. Er sagt selbst, daß er binnen acht Tagen fünf Romane geschrieben hat, „Drei Wieder, drei Diener und die Eisenbahn reichten kaum hin, um mein Manuscript fortzubringen und die Correcturen zu holen.“

Der Romanfabrikant Alexander Dumas ist am 24. Juli 1803 zu Villers-Cotterets geboren. Sein Vater, Alexander Davy Dumas, war der natürliche Sohn des Marquis Davy de la Baillietrie und einer Regierin Ninette Dumas. Er war in kurzer Zeit vom gemeinen Soldaten zum Grade eines Divisionsgenerals in der französischen Revolutionszeit emporgeklungen und 1807 geflohen. Nach dem Tode seines Vaters in Müdigkeit aufgewachsen, war Alexander Dumas eine Zeit lang Cleric bei einem Notar und ging dann 1823 nach Paris, um dort sein Glück zu versuchen. Er wurde durch Vermittelung des Generals Roy Supernumerar im Secretariate des Herzogs von Orleans, wußte aber bald noch in anderem Sinne von seiner Feder zu leben. 1826 trat er zuerst mit Proben auf, schrieb darauf mehrere Dramen, u. a. eine Beschwörung, das Fiesco, bis endlich sein „Genrich III und dessen Tod“ auf dem Theater fruchtlos zur Aufführung kam und das Glück des Verfässers machte. Der Herzog von Orleans wohnte der Aufführung bei, gab das erste Heften zum Besten und ernannte den Dichter den Tag darauf zu seinem Bibliothekar. Doch künkte Dumas den zum Könige erbobenen Herzog empfindlich, als er bald nach der Revolution von 1830 auf dem Oron ein Drama „Napoleon“ in 24 Tableauen zur Aufführung brachte und die Begeisterung des Volkes für den Kaiser in dem Grade erweckte, daß der König zum Verbot dieser Napoleontester schreiten zu müssen glaubte. Für den Verlust der Hofgunst tröstete ihn aber seine zunehmende Popularität, die er auch dadurch steigerte, daß er sich in allen Volkstönen zeichnen ließ, so daß man in Paris nicht über die Straße gehen konnte ohne ihn an den Schaukeln sitzend, liegend, heiter oder melancholisch zu sehen. Erst später trat er zum Hofe wieder in ein besetztes Verhältniß und endlich im Jahre 1844 legte ihm Louis Philippe eigenhändig die Decoration des Ehrenlegions-Obersten an. Von ritterlicher Devotion ergriffen, beugte der Romancier bei dieser Gelegenheit

das Knie, doch Louis Philippe kniff ihm lächelnd das Oberlippchen und sagte: „Stehet auf, alter Knabe“ (vieux collègue). Zu derselben Zeit fing Dumas an, Gegenstand der chronischen Scandalöse zu werden, als die Eignereit von Literaten, Künstlern, Virtuosen, Spielern, Abenteurern und Elegants, der er als einer der Anführer angehörte, 1844 in dem Duellprocès Dujarrier-Beauballon vor Gericht gezogen wurde und Dumas das große Wort führte, die Geise des Duell-Codes als das Werk der ehrenwertesten Männer des Adels, der Literatur und Künste erläuterte und überhaupt mit der Würde eines Saateners in Ehrenanlegenheiten auftrat.

Um sich auch einen politischen Namen zu machen, gründete er Journale über Journale, „Die Freiheit“, „Der Monat“, u. a. m. Dabei setzte er die Fabrication von Romanen und Dramen eifrig fort. Wir haben gesehen, wie Karr und Mirotcourt über die Romanfabrik Enthüllungen gemacht haben. Ja ihnen kam später noch ein Mitarbeiter Dumas, Namens M. Raquet, der seine Mitautorchaft an 18 der berühmtesten Romane, die unter dem Namen Dumas die ganze Welt bearbeitet hatten, geltend machte, u. A. an den „Drei Mousquetairen“, an der „Dame von Monteforeau“, am „Monte Christo“, an den „Memoiren eines Arztes“, fuz an den bedeutendsten der drei Romanreihe, die sich um Heinrich IV. und das Aussterben der Valois, um das Frankreich Richelieus, Mazarins und Ludwigs XIV. und um die Vorbereitung der Revolution durch Caligostro gruppirten. Dem Scandal dieser Enthüllungen entging Dumas durch eine Reihe, die er mit dem Gelehrten Comte nach Russland machte. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich fand er den Krieg in Italien im Gange und dies führte ihn 1809 nach Sicilien und Neapel, von wo aus er die Welt durch Schlachtdichten überdungen unterließ. 1861 ging er nach Frankreich zurück und ist am 8. Dec. 1870, inmitten des deutsch-französischen Krieges gestorben.

Sein Sohn, Alexander Dumas der Jüngere, hat durch seine Romane, besonders durch seine von ihm auch zu einem Drama bearbeitete „Dams aux camélias“, sowie durch seine Dramen: „Demi monde“ und „Le père prodigue“ seinem Vater getreulich geholfen, die Courtisane interessant zu machen und die europäische Gesellschaft in ihren oberen und unteren Schichten zu vergalten. Hoffen wir, daß die Leserzahl der Dumas'schen Romane und Dramen eine immer geringere werde!

Abhandlungen über populäre Heilkunde

von Dr. C. F. Kunze.
[Zur Gesundheitspflege gehörig.] [Nachdruck verboten.]
XXII.

Heber Ernährung und Pflege des Kindes im ersten Lebensjahre.

Die Ernährung und Pflege des Kindes im ersten Lebensjahre bietet außerordentliche Schwierigkeiten gegenüber der Ernährung und Pflege in dem nachfolgenden Alter; und das dabei eine so hohe Wichtigkeit, daß man geradezu behaupten kann, daß das Wohlfühlen im ganzen künftigen Leben von der richtigen Pflege und Ernährung im ersten Lebensjahre abhängig ist. Wer in seinem ersten Lebensjahre nicht richtig ernährt und gepflegt wird, bekommt nicht allein sofort eine Anzahl Krankheiten, wie englische Krankheit, Scropheln, Darmatarrhe, Hautausschläge u. s. w., sondern die Entwicklung des Körpers bleibt auch eine so mangelhafte, daß im späteren Leben niemals eine genügende Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten überhaupt und niemals wieder eine gehörige körperliche noch geistige Leistungsfähigkeit erlangt wird. In die zahlreichsten Todesfälle im ersten Lebensjahre haben zumeist ihre Ursache in falscher Ernährung und Pflege und keine

Für die Redaction verantwortlich: Otto Wendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Wendel in Halle a. d. S.



Krantheit fordert so viele Opfer wie letztere. Da die Ernährung und Pflege des Kindes im ersten Lebensjahre Sache der Mutter ist, so haben sich diese vorzugsweise mit den wesentlichen Grundgesetzen der Kinderernährung vertraut zu machen und kann es nicht genügen, wenn eine zum Nachgeben stets bereit Großmutter oder Tante zur Seite steht. Die eigene Mutter ist für das Kind verantwortlich. Obgleich das Kind die Mutter, wie Prof. Ritter von Nittersheim sehr schön sagt, nicht mit dem Gedanken zu fassen geben: „Wenn Gott will, bleibt mir das Kind erhalten, — oder, Es war der Wille Gottes und deshalb ist es gefordert! So machen Segen hat die Himmel Sterblichen verliehen, der in ihren Händen zerfällt oder wohl gar zu ihrer Dual wird, weil sie ihn nicht zu erhalten und nicht zu verwalten wissen.“

Sobald ein Kind geboren ist und sein Bad erhalten hat, was 28^o Re. warm sein soll — ein wärmeres kann Starckampf hervorrufen! — ist es in erwärmte Kleidung zu hüllen, damit der Wärmeverlust, den jedes Neugeborene sehr bald nach der Geburt erleidet, möglichst bald ausgeglichen wird. Die Erwärmung der Kleidung ist bei zu Frühgeborenen und Schwächlichen um so notwendiger, da deren Körpertemperatur nicht selten unter Normal sinkt. Die Kleidung darf nicht eng sein und namentlich nicht die Atmung und Bewegung der Gliedmaßen hindern; nur der Leib soll in den ersten Lebenswochen durch eine breite Bind umwickelt werden, Ober- und Unterextremitäten dagegen sind locker zu umhüllen, damit sich das Kind nach Herzenlust bewegen und recken kann. Das neugeborene Kind muß die ersten Wochen seines Lebens immer liegen und darf nicht herum getragen werden; das Weichen geschieht erst und unterlasse man das Schaulen und Schreien dann belästigt und sich zu einem vollständigen kleinen Tyrannen für seine Umgebung ausbildet. Auch wenn es später getragen wird, darf ihm das sogenannte Einwiegen und Einbüßeln in den Schlaf auf den Armen nicht angewöhnt werden. Immer liegt das Kind in seinem eigenen Bettchen; niemals darf die Mutter das Kind zu sich ins Bett nehmen und daselbst schlafen lassen, da es häufig genug vorgekommen ist, daß die Mutter im Schlafe ihr eigenes Kind tot gedrückt hat.

Von größter Wichtigkeit für das Gedeihen des Kindes ist Keilichkeit. Das Kind muß täglich gebadet, der Kopf täglich gewaschen, die Mundhöhle nach jedesmaligem Trinken mit einem mit warmem Wasser befeuchteten Leinwandlappen ausgewischt werden. Geschicht das letztere nicht, so zerfallen sich die im Munde zurückgebliebenen Milchreste und führen ein Schwämmchen herbei; wo Schwämmchen aufsteigen, hat es stets an der nächsten Reinigung der Mundhöhle gefehlt; wenn stets gereinigt wird, entstehen kein Schwämmchen. Tritt Mundwunden am besten verheilt wird, so wache man fleißig mit kaltem Wasser ab und bestreue die Stellen mit einem Sterculipulver aus 1 Th. Zinkweiß und 4 Th. gepulverter Stärke; die beliebigen Umschläge von Weiswasser sind zu verwerfen, da das Weis auf wunden Hautstellen in die Säftemasse gelangt, wie der durch chemische Untersuchungen festgestellte Gehalt des Urins an Blei in solchen Fällen beweisen hat, und also vergiftend wirken kann.

In warmer Sommerszeit kann man schon nach 2-3 Wochen das Kind an die freie Luft bringen, im Winter darf dasselbe frühestens erst nach mehreren Monaten, nachdem sich seine Lungen schon genügend gekräftigt haben und nur bei ruhigem, schönem Wetter ins Freie. Am besten wird beim Aufenthalt im Freien ein Kinderwagen benutzt, da beim Tragen in Stuhlmanteln oder großen Tuchern Einschänkungen der Kinder stattfinden, welche die freie Bewegung der Gliedmaßen und des Brustkastens hindern.

Besondere Sorgfalt und Reinhalt erfordert die Ernährung des Kindes. Sobald sich die Mutter einigermassen von dem Geburtsorte erholt hat, was in den gewöhnlichen Fällen nach 6-8 Stunden, in schwereren nach 12-24 Stunden geschehen zu sein pflegt, wird das Kind an die Mutterbrust angelegt. Nicht immer gelingt dies so leicht und sofort es nicht selten viele Wunden und Schweiß. Die Besorgung der Mutter aber für das erste und anfänglich laute Geschrei des Säuglings, theils in Unmöglichkeit der künftigen Ernährung des Gedeihens des Kindes, da der weit größeren Sicherheit des Gedeihens des Kindes, da namentlich ein jedes Kind an die Brust seiner eigenen Mutter gehört und an dieser am besten gedeiht, theils endlich in einem eben moralischen mütterlichen Gefühl. Leider ist das letztere

vieleu Mütter an unserer Tage abhanden gekommen; man hält es nicht für vornehm, sein Kind selbst zu stillen und in unverantwortlicher Weise wird häufig, trotzdem alle Bedingungen zum Selbststillen vorhanden sind, der Säugling einer Amme oder der künstlichen Ernährung überantwortet. Nur diejenigen Mütter dürfen resp. können nicht selbst stillen, bei denen wichtiger Mangel vorhanden, oder deren Körper allzu schwächlich ist oder endlich bei denen der Verdacht des Vorhandenseins eines Keimes von Lungenabschluß, sei es durch vorgeformene Schwindbrüche, in der Familie, sei es durch der Schwindbrüche verdächtige Erscheinungen (Magerkeit, Blutspucken, chronischer Husten u. s. w.) begründet ist. In Bezug auf Mangel wird häufig zu voreilig geurtheilt und ein solcher schon angenommen, wenn nicht sofort am ersten oder zweiten Tage nach der Geburt reichlich Milch vorhanden ist. Die Erfahrung lehrt, daß die Milch oftmals erst nach mehreren Tagen in gehöriger Menge aufsteht und muß man daher genügend abwarten.

Am Interesse des Kindes wie der Mutter liegt es, das Kind frühzeitig an eine bestimmte Ordnung im Trinken zu gewöhnen. Anfangs wird alle zwei Stunden angelegt, nach etwa 6-8 Tagen alle drei Stunden und schon jetzt nach nur einmal, nach wiederum 2-3 Wochen alle 24 Stunden nur jeckmal. Wer es anders macht, verführt das Kind nicht allein und will dieses dann alle Augenblicke Nahrung haben, sondern schädigt auch die Verdauung, da die genossene Milch wenigstens zwei Stunden zu derselben gebraucht.

Kann oder darf eine Mutter nicht selbst stillen, so ist der beste Erfolg derselben eine Amme und ist namentlich in den heißen Sommermonaten eine solche nicht zu entbehren, indem infolge der Hitze leicht tödtliche Durchfälle der Säuglinge entstehen. Wer in heißen Sommermonaten mit anderen Ernährungsmitteln, als Frauenmilch, ein junges Kind, namentlich ein neugeborenes, ernähren und erhalten will, riskirt außerordentlich viel und kann er meist zugleich den Sarg für das Kind bestellen. Erst in kühlerer Jahreszeit und wenn der Säugling wenigstens ein Paar Monate alt ist, kann mit dem sog. Ernährungsurrogaten vorgegangen werden, doch steht selbstverständlich diese Ernährungsweise in allen Fällen der Ernährung durch die Mutter oder eine Amme nach.

Bei der Wahl der Ammen ist mit großer Vorsicht zu verfahren. Abgehen davon, daß schwächliche und der Schwindbrüche verdächtige Personen auch als Ammen unbrauchbar sind, ist, da die Ammen ohne Ausnahme zu den moralisch zweifelhaften Personen gehören, besonders darauf zu sehen, daß die Amme nicht syphilitisch ist, keine derartigen Hautausschläge u. s. w. hat und ist jede Amme vor ihrer Anstellung zuvor aufs Sorgfältigste von einem Arzte zu untersuchen. Die Frage, ob die Amme eine gute Milch hat, ist am sichersten aus dem Ernährungszustande des Kindes der Amme zu entscheiden; ist das letztere nach zu jung, erst 8-14 Tage alt, so kann nur der Versuch entscheiden. Körperfülle, blühendes Aussehen, gesunde Zähne der Amme u. s. w. sind wohl wünschenswerthe Dinge, doch nicht allein maßgebend. Da eine Person, welche schon zum zweiten Male sich als Amme vermiehtet, mehr Erfahrung und Uebung hat, wie eine zum ersten Male als Amme gehende, so ist erstere bei jungen Geheuten mehr als letztere zu empfehlen; bisweilen kann auch aus dem noch lebenden ersten Kinde der Amme auf die Beschaffenheit der Milch geschlossen werden. Die Fäulung der Milchfäulungen unter dem Microscop, die Transparenz einer gewissen Schicht Milch bei durchscheinendem Licht u. s. w. sind Mituntersuchungs-Methoden ohne großen Werth, da es nicht allein darauf ankommt, wie reichlich die Milchfäulungen vorhanden sind, sondern wie eine Milch einem bestimmten Säuglinge bekommt.

Erlaubt die Geldbörse nicht eine Amme zu halten, so muß man sich mit den Surrogaten der Muttermilch befassen. Dieselben besitzen die gemeinschaftliche Eigenschaft, daß sie alle nicht viel taugen und niemals im Stande sind Muttermilch zu ersetzen — das eine Surrogat ist nur besser oder schlechter als das andere. Sie alle laufen mehr oder weniger darauf hinaus, den Nährstoff der Milch, der eine andere chemische Zusammensetzung hat wie die Muttermilch und deshalb schwerer verdaulich zu machen. Es gehören hierher die condensirte Schweizermilch, die Vieheblutige Suppe, die

Abschlüssliche Kinderernährung, das Heiste'sche Kindermilch, Hebert's Nahrungsmittel u. s. w. In neuerer Zeit ist man mehr oder weniger von diesen Surrogaten zurückgekommen und zieht folgendes Verfahren vor. Entweder giebt man, besonders bei herabgekommenen und nicht vertragenen Kindern, dünne Kalbfleischbrühe mit etwas Arrowroot oder Milch von Kühen, die nur mit Trodenfutter gefüttert werden, bei Grünstück erzeugt die Milch leicht Durchfall und Kolik. Die Milch muß im Sommer 3, im Winter 2 mal frisch gebohrt, gelocht, die Milchgefäße und die Saugflasche und Saugpfropfen auß äußerlich gereinigt werden und muß sich hierum die Mutter selbst kümmern. Die Kalbfleischbrühe man mit einer dünnen Abkochung von Arrowroot, 1 Theelöffel auf 4 Tassen Wasser und lege etwas Zucker dazu. Im 1. Monate erhält das Kind $\frac{1}{2}$ Milch und $\frac{1}{2}$ Wasser mit Arrowroot, im 2. und 3. Monate gleiche Theile, vom 4. Monate an $\frac{2}{3}$ Milch und 1 Theil Arrowrootabkochung, vom 7. oder 8. Monate an unverdünnte Milch. Die Nahrung muß 28-29 Grad R. warm sein. Der Zusatz von Arrowroot, oder weich gelochtem Grieß, Salzgebrühe, den Kalbfleisch vorziehen, dient dazu, den fetteren Käsefäulen der Milchmilde loszuerlösen und dadurch verdaulich zu machen und drängen sich gewissermaßen die Arrowrootmassen zwischen die Käsefäulen. Das Ernährungsmaterial kann als geeignet betrachtet werden, wenn die durch den Darm entleerten Massen keine unverdaulichen Rückstände enthalten und muß man mit mehr oder weniger Zusatz von Arrowroot oder Salzgebrühe labiren, bis dieser Erfolg erreicht ist. Entwirdet sich trotz größter Vorsicht Diarrhoe, so ist die Milch ganz auszusuchen und die Ernährung durch Kalbfleischbrühe mit Arrowroot zu versuchen. Gelingt es auch dadurch nicht die Diarrhoe zu belegen, so ist man zu einer ausschließlichen Ammenlactation (Arrowroot, Salzgebrühe, Grießsuppen u. c.) gezwungen, doch ertragen die Kinder nur wenige Tage diese Kost. Sie fallen schnell durch solche ausschließliche Wechsellaktation und kann kein Etwas Milch oder Fleischbrühe längere Zeit erhitzen. Durch zweckmäßige Arzneien ist selbstverständlich in solchen Fällen nachzuhelfen.

Sobald ein Kind $\frac{1}{2}$ Jahr alt geworden und gesund geblieben, ist es zweckmäßig, wenn es an der Brust ernährt wurde, zu entwöhnen. Es geschieht dieses allmählich, indem dem Kinde neben der Brust schwache Fleischbrühe, selbst fein zerhackenes Fleisch, Weisbrühen mit Milch u. s. w. dargereicht wird. Auch bei der künstlichen Ernährung wird die Ernährung allmählich durch Zusatz von Fleischbrühen, von Weisbrod vervollständigt. Bis zu diesem Zeitpunkt aber ist ausschließlich an obiger Ernährungsweise festzuhalten. Leider sieht man in der Praxis genug Fälle, in denen thörichte Mütter sich damit rühmen, daß ihr 3-5 monatlicher Säugling schon Alles mitesse, was auf den Tisch kommt. Natürlich sind Scrophulose, englische Krankheit die Folge, oder ein Darmfisteln endet schnell das junge Leben.

In unserem vorigen Artikel über Kinder ist aus Versehen die Soolquelle des biesigen Fürstenthums nicht erwähnt, welche 130-170 Th. Chlornatrum in 1000 Th. enthält, also zu den kalten kalten Soolquellen gehört.

Bagabonden im Himmelsraume.

Es giebt nicht nur auf der Erde heimatlose Personen, welche dem Zufalle folgen, das Land durchziehen und die friedlichen Bewohner belästigen, sondern auch im Welttraume schweben Hundstauende, vielleicht Millionen von Weltkörpern räthselhafter Natur umher, die sich über Seimath und Herkamt nicht ausweilen können, nicht viel mehr als ein Nichts sind und die Menschen doch durch ihr Ergehen mit Schrecken erfüllen. Während aber die irdischen Bagabonden die Dabe Anfänger zerbrechen oder verwüsten, werden die himmlischen auf ihrer Zerstörung von Sonnen und Planeten ausgehindert, in Felsen zerfallen und zerfallen schließlich in Millionen kleiner Körperchen, welche in dichten Schauern um die Sonne kreisen. Wir

* Solche Milch kann man in den meisten größeren Städten haben, in Halle z. B. in den Milchwirthschaften des Landwirthschaftlichen Instituts, der Herren Zühlung, alter Markt, Rohmert, gr. Brauhausgasse.

nennen jene Bagabonden Kometen, Irrsterne, ihre Felsen Meteore.

Als Ueberbleibsel aufgelöster Kometen oder Irrsterne schwingt sich um die Sonne ein Ring feiner gasförmiger Körper, der etwa die Breite von einer Million Meilen hat. Die Erde durchschneidet diesen Ring jährlich zweimal an gewissen Tagen, an denen dann Sternschuppen zu Hundstausenden wie Schneeflocken fallen. Gerathen dabei die Gasströme in unsere Atmosphäre, so erklären sie, leuchten auf und zerbrechen sich. Wir nennen sie Sternschuppen. Enthalten sie metallische Dämpfe, so schmelzen diese in unserer Atmosphäre und fallen als eisenhaltige Meteorsteine nieder. Die meisten derselben werden wir nicht gewahr, da sie ins Meer oder in menschenarme Gegenden fallen, oft in ungeheurer Menge wie ein Steinregnen niederlageln. Wir wissen ihr Magnetischen zu schätzen, weshalb Chalkiten- und Wagnolenfürsten aus solchen himmlischen Eisen sich Schwerter schmieden ließen. Denn Meteorsteine enthalten außer Eisen noch Nickel, Kobalt, Magnesium und andere metallische Stoffe, gar Schwefelstein.

Die Kometen sind Jahrtausende lang der Strecken der Völker gewesen, weil diese meinten, Gott steure einen Kometen wie eine Zugtritte zum Himmelscenter heraus, um seinen Horn und eine bevorstehende Plage anzukündigen. Die alten Griechen versetzten deshalb genau anzugeben, wann ein Komet erschien und welches Unglück er anzeigte. Montezuma benahm sich so nutzlos gegen Cortez, weil ein Komet ihm den Untergang des Reiches angekündigt hatte. Als die Völker nach und nach von diesem Aberglauben zurückkamen, versetzten sie in einen nicht minder aufgebenden, daß nämlich ein Komet mit der Erde zusammenstoßen und sie zerstört werden werde. Diese Furcht vor dem Weltuntergange spukt noch heute in manchen Köpfen und findet Erwiesnis ist, daß die Erde weder von einem Kometen durchschritten hat, ohne daß man etwas bemerkte, ja daß man erst später durch Berechnungen diesen Durchgang entdeckte. Als die Erde am 24. Juni 1819 einen Kometen durchschritt, hatte man einen schönen Sommertag. Als Tycho de Brahe nachwies, daß der Komet von 1577 die Erde nicht erreichte und zerströmen werde, schalt man ihn allgemein Reher und Gottlästerer, denn die Welt will betrogen sein. Zwar wies Börsel nach, daß die Kometen Weltkörper des Sonnenhimmels sind, berechneten Newton und Halley deren Bahn, trotzdem blieb der Wahn vom Weltuntergange. Die Kometenmasse ist dünner als unsere Luft, weshalb Sterne hell hindurchschießen, und ihre Zahl ist sehr groß, da wir auf der Erde nur die wenigsten zu sehen bekommen und von diesen viele wegen ihrer Winzigkeit, ihres matten Lichtes nicht wahrnehmen. Manche sind Monate oder ein paar Jahre, andere nur wenige Tage sichtbar, manche haben eine Umlaufzeit von einigen Jahren, andere von 70-100 Jahren, und ebensoviele phantastisch ist die Form des Schweifes, der zumellen ungeheuer lang ist, zumellen ganz fehlt. Die meisten Kometen gleichen einem schimmernden Nebel, der an einer Stelle, die man den Kern nennt, heller leuchtet. Meteusen geben die Kometen noch an der Sonne vorüber oder gar durch deren Gluthatmosphäre, um sich dann ungeheuer weit zu entfernen, oder gar in ein anderes Sonnenhimmels sich zu verirren. Der Komet von 1680 in der Secunde 52 Meilen, um sich dann durch die Dabe zu entfernen und in der Secunde nur 12 Fuß weit dahinzuschleichen. Zu einer solchen Reife braucht mancher Irrsterne über 100,000 Jahre, der von 1811 an 2840, der von 1858 nur 2000 Jahre, die dem Kometen innerhalb der Jupiterbahn 3-7 Jahre. Als der Neuliche Komet 1846 wieder erschien, theilte er sich vor den Augen der Astronomen in zwei Theile von gleichem Glanze, indem er sich der ganzen Länge nach spaltete, und in neuerer Zeit hat man ihn nicht wieder gesehen. Vielleicht hat er in einem Schwarm von Meteoriten aufgelöst, da ein solcher Schwarm in der That auf der Kometenbahn kreist.

Berechnet sind die Bahnen des Halley'schen Kometen auf 74 bis 79 Jahre, die des Ende'schen auf 3 Jahre, die des Biela'schen auf 34 Jahre, der seit 1846 verkommenen ist, und die des Sage'schen auf $7\frac{1}{2}$ Jahre, welcher aber wie der Ende'sche etwas früher wieder erscheint, als berechnet war, was eine Verengung seiner Bahn vermuten läßt. Sollte dies der Fall sein, so wird der Ende'sche Komet nach 32,000 Jahren in die Sonne flürzen.